

**Zimbabwe: Eine Hogner Arztfamilie in Afrika.**

## Ein Besuch bei einer N'anga

Im Schatten der grasgedeckten Hütte hat die alte Frau unsere Ankunft erwartet. Auf einen Stock gestützt, tritt sie uns würdevoll entgegen. Die N'anga, eine traditionelle zimbabwische Heilerin, grüsst freundlich – meine Begleiterin übersetzt. Dann bedient sich die Alte aus ihrer Schnupftabakdose. Ob wir erst einmal ihren Garten sehen mögen, fragt sie.

Kurz darauf stehen wir zwischen Muriwo-, Kürbis- und Maispflanzen, Tomatenstauden, Paprikaschoten und Orangenbäumen. Auch Tabak hat die N'anga angepflanzt, ihren Schnupftabak, der sie auf Schritt und Tritt begleitet, stellt sie selbst her. Wir bewundern den Garten. Die N'anga strahlt. Dann weist sie auf eine Heilpflanze hin. Der Absud der Blätter sei hilfreich bei Herzbeschwerden, sagt sie. Der Name? Ach, den wisse sie nicht. Am Zaun hängen gehöhlte Kürbisse. Mit ihnen schöpft man das Bier, welches gelegentlich gebraut und auf die Erde gegossen wird, um die Geister der Ahnen freundlich zu stimmen.

Mit dem Stock stösst die N'anga die Tür eines kleinen Nebengebäudes auf. Am Boden des Raumes liegen Ziegenfelle, in einer Ecke steht ein von einem Tuch verdecktes Regal. Ob wir die Schuhe ausziehen? «Wenn ich den Geist rufen soll, ja», sagt die N'anga. Dies würde dann allerdings 100 zimbabwische Dollar kosten, fügt sie rasch hinzu. Der Preis scheint mir angemessen. Ich bitte also um den Geist und die N'anga nickt zufrieden. Erst einmal zeigt sie uns ihre Apotheke, holt eine Büchse nach der anderen aus dem Regal, lässt uns an Kräutern und Wurzelstücken riechen: Dieses wirkt bei Krämpfen, jenes gegen Kinderlosigkeit. Und das hier – eine Rinde – hilft sogar gegen Aids. Damit habe sie grossen Erfolg, allerdings nur, wenn die Leute rechtzeitig Hilfe suchten. Die Rinde stammt aus Botswana, mehr will die Frau dazu nicht verraten. – Woher sie denn ihr Wissen über die Wirksamkeit der Pflanzen nehme? Die Alte lächelt. Aus ihren Träumen, lautet die Antwort.

Dann zieht sich die N'anga um. Vier verschiedene Geister kann sie rufen und jeder von ihnen verlangt nach einer besonderen Kleidung, zieht spezielle Farben vor, oder einen anderen Kopfschmuck. Die N'anga setzt eine Federkrone auf, nimmt eine Prise Schnupftabak. Sie schüttelt sich, niest und ächzt, schwingt einen Wedel aus den Schwanzhaaren eines Gnus und murmelt ein paar Worte in Ndebele, der Sprache des Geistes, den sie ruft. Dann strahlt sie erneut: «Der Geist ist da und seinen Gästen wohlgesonnen!» Was wir zu erfahren

wünschen? Ich fühle mich etwas überrumpelt. Worüber weiss ein Geist Bescheid? Die N'anga schlägt vor, ihn erst einmal frei reden zu lassen. Damit bin ich einverstanden. «Die weisse Besucherin ist schwanger», sage der Geist. – Nun, das ist schlecht zu übersehen, bin ich es doch mittlerweile im achten Monat. – «Es wird eine leichte Geburt, allerdings wird die Frau zuvor unter der Hitze leiden.» Jetzt will ich's doch noch wissen: «Wird es ein Junge oder ein Mädchen?» Die N'anga lächelt erneut und fragt, ob denn bereits Geschwister da seien. Zwei Mädchen, gibt meine Begleiterin Auskunft. «Dann wird es ein Junge», prophezeit der Geist prompt.

Vor 23 Jahren erkrankte die Heilerin schwer. Medizinische Ablärungen halfen nicht weiter. Erst eine Reise zu einem berühmten N'anga ergab, dass die Frau selbst zur Mittlerin zwischen Menschen- und Geisterwelt berufen war. Sie musste ein weisses Kleid kaufen. Sowie sie es trug, habe ein weiblicher Geist von ihr Besitz genommen und durch sie gesprochen. Seither ist die Frau als N'anga tätig – ob wir vom gerufenen Geist noch etwas anderes wissen möchten? «Und wie wird



Regenzeit in diesem Jahr?» Die Alte wiegt den Kopf hin und her. Dieser Geist sei leider nicht auf Regen spezialisiert. Weitere Fragen? Noch eine: «Um Zimbabwe steht es zur Zeit nicht gut – was sieht der Geist für die Zukunft des Landes?» Der Geist sei gegen Gewalt. Es störe die Geister, wenn Blut in ihre Erde fliesst. Eben ist die N'anga von einem Treffen traditioneller Heilerinnen und Heiler aus Matopos zurückgekommen. Man habe Bier gebraut und die Geister um eine friedliche Zukunft angefleht. Die N'anga glaubt an die Unterstützung der Ahnen. «Wir kämpfen mit ihnen für den Frieden», sagt sie. An der Wand des kleinen Raumes hängt neben getrockneten Schlangenhäuten und einer geblühten Damenhandtasche auch ein Bild der Muttergottes. Die N'anga nickt. Sie ist katholisch und geht regelmässig zur Kirche: «Gott und die Geister arbeiten zusammen. Sie sind eins.»

Ob sie wohl viele Kunden hat? Zur Antwort weist die Alte zur halboffenen Tür. Die Warteschlange im Hof ist inzwischen beträchtlich lang. Ich bezahle und wir werden mit den besten Wünschen verabschiedet: Ich sei jederzeit willkommen, gerne auch mit meinem Mann. «Ärzte und N'angas sollten zusammenarbeiten», sagt die Heilerin.

Auf dem Heimweg meint meine afrikanische Begleiterin: «Die Frau ist klug und gibt geschickte Antworten.» Sie selbst hält nichts vom Geisterglauben – ihre Kirche sei gegen die N'angas. Oft würden diese durch Schuldzuweisungen Menschen gegeneinander aufbringen. Jedoch: «Wenn jemand dran glaubt, nützen ihre Kräuter und Wurzeln bestimmt bei vielen Krankheiten.»